

## KOMMENTIERT

# Günzburg muss weiter zu Schattenseiten stehen

*Von Rebekka Jakob*

Der Name Josef Mengele schwebt immer noch wie ein Fluch über Günzburg. Da kann die Stadt machen was sie will. Da kann der Alt-OB auf seinen offenen Umgang mit dem Thema verweisen und sogar Bücher können geschrieben werden: Je mehr Licht die Stadt in den „Fall Mengele“ zu bringen versucht, desto stärker werden die Schattenseiten der Geschichte ans Tageslicht gebracht.

Loskommen wird Günzburg nie von dem KZ-Arzt, der mit grausamen Menschenversuchen (und nicht, wie es bei 3-Sat hieß, Menschenrechtsversuchen) in die Geschichte einging. Und das ist auch richtig so – niemand in Stadt und Verwaltung will den Namen Mengele aus den Büchern tilgen, wie es Günzburg und seinen Bewohnern allzu oft vorgeworfen wurde. Ganz im Gegenteil: Die Politik der schonungslosen Offenheit, die Alt-OB Dr. Rudolf Köppler schon während seiner Amtszeit verfolgt hatte, setzte dieser auch als Pensionär fort. Er war es, der eine wissenschaftliche Arbeit zum Thema „Günzburg und der Fall Josef Mengele“ anregte, die der Historiker Sven Keller am Donnerstag als Buch vorlegte.

Man mag sich auch darüber streiten, ob die Familie Mengele angesichts der Erkenntnisse über ihr Versteckspiel mit den Ermittlern und der Öffentlichkeit wirklich die höchsten Ehren der Stadt verdient hat, ob es gerechtfertigt ist, Vater, Bruder und Schwägerin mit Straßennamen und einem Kindergarten zu ehren, wo jeder von ihnen doch – vermutlich Teil der Verschwörung war, die Josef Mengele deckte.

## Zuschauer bewiesen das Gegenteil

Fernsehjournalist Tilman Jens machte es sich jedoch sehr leicht mit seinem Beitrag, in dem er nach zwei Tagen Recherche zu dem Ergebnis kam: „Eine Stadt zeigt keine Einsicht.“ Schon allein die Veranstaltung am Donnerstag, deren Inhalte der Autor kaum streifte, hätte ihn eigentlich eines besseren belehren müssen – und auch die rund 500 interessierten Zuschauer im Forum, die alles andere als Desinteresse, Vertuschung oder mangelnde Einsicht demonstrierten.

Ein solches Vorgehen und eine solch undifferenzierte Recherche ist man vom renommierten öffentlich-rechtlichen Fernsehprogramm 3-Sat natürlich nicht gewohnt – umso besser ist die Erschütterung Köpplers und Kellers zu verstehen, die bereitwillig zu Interviews zur Verfügung gestanden hatten und sich in dem Beitrag der „KulturZeit“ falsch zitiert und falsch verstanden sahen. Galt doch das gebührenfinanzierte Fernsehen bisher stets als Garant für Qualitätsjournalismus.

Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass wenn immer die Stadt mit der Bewältigung des Falles Mengele an die Öffentlichkeit geht, Angriffe wie diese zu erwarten sind. Und die Hoffnung, dass Günzburg angesichts Rückschlägen wie diesem nicht irgendwann die Energie verliert, wie bisher auch zu den Schattenseiten seiner Vergangenheit zu stehen.